

6. September 2020, 18:47 Uhr Schulen und Corona

## Hybrides Lernen

**Zurück zum Regelunterricht? Bloß nicht, finden Schüler und Lehrer eines Gymnasiums in Gütersloh. Über Lern-Revolutionen, die erst die Krise ermöglicht.**

*Von Christian Füller*

In der neunten Klasse von Herrn Haverkamp herrscht Aufregung. Die Schüler sitzen zur einen Hälfte im Kunstraum im dritten Stock des Gymnasiums. Die andere Hälfte ist von zu Hause per Videokonferenz zugeschaltet. Vom Bildschirm flimmert ein kurzer Film mit dem Titel: "Vertrautes verlassen, Neues wagen." Hendrik Haverkamp, Leiter für digitale Entwicklung der Schule, und seine Kollegen stellen gerade vor, wie die Klasse ab sofort arbeiten wird: hybrid und in großen Projekten. Das bedeutet, die Schüler lernen teils in der Schule und teils zu Hause. "Ich kann mir daheim die Aufgaben selber einteilen und konzentrierter arbeiten als in der Schule", beschreibt Schülerin Nele die Vorteile. Sie findet, "dass die Struktur des Unterrichts vor Corona sehr veraltet war". Kurz: Das Evangelische Stiftische Gymnasium in Gütersloh (ESG) plant eine Revolution.

Das war Mitte Mai dieses Jahres. Die Corona-Krise hatte das ESG da noch fest im Griff. Kurz darauf kehrte die Schule in den Normalbetrieb zurück - um sofort die zweite Vollbremsung zu erleben. Als in den Tönnies-Fleischfabriken im benachbarten Rheda-Wiedenbrück Corona ausbrach, musste das Gymnasium erneut dichtmachen. In diesem Moment merkten Haverkamp und seine Schülerinnen und Schüler: Was sie vorhaben, ist nicht nur die Schule der Zukunft, es ist auch eine für Krisen. Sie waren gut vorbereitet mit dem neuen Projektlernen, das Schülern Zeit und Raum für eigenständiges Arbeiten lässt.

Was Hygienepläne für die Politik sind, ist das hybride Lernen für die Pädagogik: ein Versuch, das Beste aus komplizierten Bedingungen herauszuholen. Im Wechsel zwischen Präsenz im Klassenzimmer und Lernen zu Hause kann sogar ein Mehrwert entstehen. Die digitalen Grundlagen dafür hat das Gymnasium vor fast einem Vierteljahrhundert gelegt. Bereits 1997 wurden zwei Laptopklassen eingerichtet, längst ist es normal, dass jeder Schüler ein digitales Endgerät erhält. 2017 brachte der neue Schulleiter Martin Fugmann aus dem Silicon Valley ein Lernmanagementsystem

mit, das ein virtuelles Klassenzimmer für Lehrer und Schüler errichtet. Eine moderne Schule aber war das ESG trotz der vielen Elektronik nicht. Das hat sich erst nach und nach entwickelt - und durch Corona den letzten Kick bekommen.

## **Es habe dem Lernen gut getan, dass die Prüfungen wegfielen, sagt die Deutschlehrerin**

Viele Lehrerinnen und Lehrer berichten nun von Lernformaten der Corona-Zeit, die sie nicht mehr missen möchten. "Ich habe gemerkt, dass man beim digitalen Lernen von den stillen Schülern mehr mitbekommt", sagt zum Beispiel die Geografie- und Englischlehrerin Eva Bannert. "Man hat plötzlich ein allumfassenderes Bild von seinen Lerngruppen." Die junge Lehrerin will den Präsenzunterricht keinesfalls hergeben, aber um die Vorzüge des digitalen Lernens ergänzen. "Die Stillen trauen sich im Klassenzimmer oft nicht, sich zu melden oder gar eine ungewöhnliche Idee vorzustellen", sagt Bannert. "Digital können Schüler hingegen ihre Lernprodukte ohne Scheu hochladen. Und die 1:1-Kommunikation mit mir als Lehrerin ist ungestörter".

Bruntje Beckers, die Deutsch und Sport gibt, ist während des Lockdowns noch etwas anderes aufgefallen: Es habe dem Lernen gutgetan, dass die Prüfungen wegfielen. "Ich musste auf viele Arbeiten keine Note schreiben", erzählt Beckers, die seit 15 Jahren am ESG lehrt. "Das heißt, ich konnte Schülern verbal eine bestärkende Rückmeldung geben - auch denen, die es im Grunde vermässelt hatten." So habe sie bei einem Testlauf für die große Facharbeit in der Oberstufe Ratschläge geben können, "ohne Schüler mit einer schlechten Note runterzuziehen. Das würde ich gern mitnehmen: Nicht nur die Momentaufnahme einer Note oder Klausur zählt, sondern Lernen bedeutet Entwicklung."

Manchen Schülern geht es mit der Prüferitis ähnlich. Nele aus der Neunten sagt, "dadurch, dass wir keine Arbeiten schreiben müssen, können die Lehrer auch andere Sachen ausprobieren". Mitschülerin Veronika wird grundsätzlich: "Zu Hause lerne ich wegen des Lernens, in der Schule lerne ich für die Prüfung."

## Digital-Oscar

"Wir lernen gerade viele neue Schulen kennen", sagte Andrea Preußker, Projektleiterin des Deutschen Schulpreises. Das liege daran, dass der Oscar für die Schulen in diesem besonderen Jahr als Corona-Spezialpreis ausgelobt wird, denn trotz der Krise des Homeschoolings wären viele Beispiele neuen Lernens und viele spannende Projekte entstanden. Daher hat die Bosch-Stiftung, die den Schulpreis vergibt, die Statuten verändert: Auch bisherige Preisträger dürfen sich diesmal bewerben, außerdem ist es erlaubt, dass Dritte herausragend gute Schulen vorschlagen. Eltern, Schulträger oder Projektpartner können also der Jury einen Wink geben, wo es nach ihrer Erfahrung eine tolle Lernpraxis gab. Die Schule wird dann um eine Beschreibung gebeten. Der neue Preis wirkt schon jetzt: Es gibt mehr Bewerbungen als in den vergangenen Jahren. Noch bis zum 15. Oktober sind weitere möglich: unter [Deutscher-schulpreis.de](https://www.sueddeutsche.de/bildung/schulpreis.de). CIF

Prüfen und Lernen gehören im sogenannten Berechtigungswesen der deutschen Schule zusammen wie Topf und Deckel. Aber da gibt es auch einen unguuten Zusammenhang. Der Schulleiter des ESG hatte deshalb bereits im Mai seiner Schulrätin mitgeteilt, dass er alle schriftlichen Prüfungen für den Rest des Schuljahres absagt. Und ins neue startete Martin Fugmann mit einer Weisung: Die erste Klassenarbeit bestehe nicht aus der üblichen Klausur, "sondern aus einem alternativen Leistungsnachweis". Dafür entscheiden die Schüler zusammen mit Lehrkräften, ob sie in ihren Projekten eine Präsentation vorbereiten, ein Video drehen - oder per Hand ein Plakat malen. Einen Digitalzwang gibt es am ESG nämlich nicht.

Michael Schratz ist Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises, die produktive Corona-Erfahrungen bald mit einem Spezialpreis würdigt (siehe Kasten). Er bedauert die vielen Schäden durch die Pandemie, für das Schulsystem aber sei Corona "die Chance des Jahrhunderts". Einer der Gründe: Weil die Prüfungen so oft ausfielen, "kommen wir an die Wurzeln des Schulsystems". Vieles von dem, was Schulentwicklung ausmache, liege in der Öffnung des Leistungsbegriffs, erklärt der österreichische Erziehungswissenschaftler: "Die Kompetenzen der Schüler haben sich in der Zeit der Videokonferenzen nicht mehr durch standardisierte Formate abprüfen lassen, in denen alle im selben Moment dasselbe abliefern müssen." Neue Arten der Leistungskontrolle seien wie Pilze aus dem Boden geschossen. Das werde Schulen nachhaltig verändern.

Am ESG kann man sehen, was Schratz meint. Die Lernformate, die Rektor Fugmann und Lehrkräfte in Workshops entwickelten, sprengen den Regelbetrieb. So werden sich Elftklässler auf ihre Klausurphasen nicht mehr nach Stundenplan vorbereiten, sondern in Barcamps. Bei diesen Ver-

sammlungen entscheiden sie selbst, welche Themen sie noch einmal drannehmen wollen. "Sie buchen sich dann einen Lehrer", sagt Haverkamp - oder bilden Lerngruppen mit anderen Schülern. Viermal im Jahr soll der stupide Stundenplanunterricht auf diese Weise für mehrere Wochen aufgebrochen werden. Für die Schule ist das eine Revolution.

## **Der Reformfunke springt über: Lehrer verschiedener Schulen bereiten gemeinsam Projekte und Themen vor**

Ein anderes Beispiel ist das projektorientierte Lernen. Es startete vor Corona eher vorsichtig in den fünften Klassen. Nun hat es sich schnell bis zum zehnten Jahrgang ausgedehnt. Die Lehrer brauchte der Schulleiter nicht lange davon zu überzeugen, Fächer zusammenzulegen, um Schülern eigene Studierphasen zu ermöglichen. Sie hatten bei Corona gemerkt, dass man einen Stundenplan von acht bis 13 Uhr per Videokonferenz nicht aushält. Weder als Schüler noch als Lehrer.

Inzwischen springt der Reformfunke sogar aus dem ESG heraus. Zusammen mit dem Gymnasium Harsewinkel hat Haverkamp via Twitter eine Kooperation gestartet, bei der Lehrer gemeinsam das Projektlernen und Themen dafür vorbereiten. Deutschlehrer Haverkamp war völlig baff, als sich binnen Tagen 300 Lehrer meldeten. "Ich kann mir jetzt von Kollegen aus ganz Deutschland Impulse für hybrides Lernen holen. Und die sich von uns."

Beim Besuch im Mai schien es so, als würden die Lehrer das alte Gemäuer des Stiftischen Gymnasiums am liebsten einreißen. So viel Euphorie strahlte das Kollegium aus. Der digitale Leiter aber warnt vor Reformkitsch. "Wir dachten, wir entwerfen die Schule des 21. Jahrhunderts", sagt Haverkamp, bei der zweiten Schließung jedoch "hat das hundertprozentige Fernlernen das Kollegium gerädert". Deshalb sind die Lehrer in der vergangenen Woche zu einem pädagogischen Tag zusammengekommen. Thema war ein neues Arbeitszeitmodell. Schulleiter Fugmann ermöglicht den Lehrkräften nun, bis zu 20 Prozent ihres Deputats für Schulentwicklung zu nutzen. Dass seine Kollegen und Kolleginnen zurück zu Regelbetrieb, Stundenplan und "Klausuren only" wollen, glaubt Haverkamp nicht. "Viele fragen sich inzwischen, wie sie 15 Jahre ihres Lebens vergeuden konnten, um einem wilhelminischen Gymnasium nachzulaufen".

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:  
[www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

URL: [www.sz.de/1.5021232](http://www.sz.de/1.5021232)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 07.09.2020/dd

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).